als frei zugängliches Informationsplattform für das Teilen von Gesundheitsdaten in Echtzeit als wichtiges Instrument für Imkereibetriebe hervorgehoben. Von der Auswertung solcher Informationen versprechen sich auch die EU und internationale Organisationen wie die UNO einiges, weil sie dadurch hoffen, rasch zu besseren Informationen für strategische Entscheidungen zu kommen.

Kleiner Beutenkäfer

Ein Teil der Konferenz war dem Kleinen Beutenkäfer (Aethina tumida) gewidmet. Dabei ging es vor allem um eine Evaluierung der derzeitigen Situation in Süditalien unter Einbeziehung der dortigen Imkereiverbände. Während die Veterinärbehörden im vierten Jahr nach der ersten Meldung noch immer auf Überwachung und Ausrottung des Kleinen Beutenkäfers setzen, was unter anderem mit der Vernichtung befallener Bienenstände verbunden ist, zeigen sich Wissenschaftler wie Peter Neumann von der Universität Bern eher skeptisch, dass die Ausrottung des Kleinen Beutenkäfers im betroffenen Gebiet unter den gegenwertigen Bedingungen überhaupt noch möglich sei. Auch die Imkereivertreter Kalabriens haben ihren Standpunkt sehr klar zum Ausdruck gebracht: Die Einschränkungen, die vor allem Wanderimkereien aber auch Produzenten von Königinnen und Kunstschwärmen besonders hart treffen und die unzureichende Entschädigung im Fall der Vernichtung von Bienenvölkern stoßen verständlicherweise auf sehr harte Kritik. Zumal die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahmen von Seiten der Wissenschaft nicht unumstritten ist. Auch die vor Ort an den Maßnahmen beteiligten Veterinärbehörden sind sich mittlerweile bewusst, dass sie den Imkereisektor mit ins Boot holen müssen, wenn sie vermeiden wollen, dass die Situation außer Kontrolle gerät.
Besonders stark wird auch kritisiert, dass der Imkereisektor in der EU auf den Kleinen Beutenkäfer von behördlicher Seite nur unzureichend vorbereitet wird. Schließlich sind für eventuell notwendige Anpassungen an den Beuten und anderen Maßnahmen gewisse Vorlaufzeiten notwendig. Erhellend war in diesem Zusammenhang ein persönliches Gespräch mit einem bei der Konferenz anwesenden amerikanischen Kollegen, der dieses Problem in seinem Betrieb (rund 150 Bienenvölker) seit Jahren hat und der in einem Gebiet arbeitet, das klimatisch in etwa dieselben Voraussetzungen besitzt, wie Österreich. Er berichtete, dass er durch die Einhaltung der Grundlagen der „Guten Imkerlichen Praxis" (wir haben in einer früheren Ausgabe darüber berichtet) mit dem Problem zurechtkommt. Vielleicht wäre es ja auch zielführend, bei amerikanischen Kollegen einschlägige Erfahrungen einzuholen, anstatt das Rad neu zu erfinden.

Danksagung

Der Autor bedankt sich bei der Appalachian State University für die Übernahme der Reisekosten.

Österreichischer Erwerbsimkerbund

Wunderbare Fachtagung der Erwerbsimker 2019 in Premstätten bei Graz

Das Frühlingserwachen für uns Imker ist die Fachtagung der Erwerbsimker in Graz. Dort treffen wir all unsere Kollegen und freuen uns, dass es uns und unsere Bienen noch gibt. Auch heuer war es wieder ein Spektakel, das uns in Erinnerung bleiben wird.
Die wichtigste Fachtagung der österreichischen Imkerei ist bedeutend für die zahlreichen Aussteller, die uns immer wieder mit Neuheiten und Altbewährtem versorgen und dort auch persönlich den ImkerInnen Rede und Antwort stehen. Sie ist aber auch die wichtigste Veranstaltung für die Bienenwissenschaft, die hier ihre Forschungsergebnisse präsentiert und diskutiert und sich Ideen von den Imkern holt für neue Forschungsprojekte.
Und am wichtigsten ist die Fachtagung für uns ImkerInnen, denn zumindest dort treffen wir uns einmal jährlich und können uns alles ausreden, wofür im Laufe des Jahres vielleicht keine Zeit oder

DI Dr. Stefan Mandl, Präsident des ÖEIB.

kein Wille war. Deshalb ist es mir wichtig, dass wir keinen Verein oder Organisation ausschließen, sondern alle sollen sich dort treffen und miteinander reden.
Ich war vor Gericht, weil sich Imker gestritten haben und dabei hat es sich herausgestellt, dass sie sich nicht einmal gekannt haben. Das kann vermieden werden, wenn alle zumindest einmal im Jahr zusammenkommen, direkt miteinander reden und draufkommen, dass sie mehr Gemeinsames als Trennendes haben. Deshalb ist die Fachtagung so wichtig für uns.

Workshops: Am Freitag begann die Veranstaltung mit drei Workshops, besonders diskutiert wurde über die Ganztagesschulung von Jürgen Binder, der in seiner gewohnt deutschhumorvollen Vortragsweise unsere Betriebsweisen analysiert und seine, für uns oft nicht ganz logischen Methoden ausführlich, soweit das an einem Tag möglich ist, erklärt hat.

Pestizidaufwandmengen: Gleich der Samstagmorgen hat unseren Blutdruck in Schwung gebracht: Prof. Johann Zaller von der Universität für Bodenkultur Wien hat Teile seines Buches „Unser täglich Gift" präsentiert. In Österreich werden jährlich 13.000 Tonnen Pestizide ausgebracht, dass ist das Dreifache, von der produzierten Honigmenge in Österreich. Pro Mann, Frau, Kind sind das 1,5 kg Pestizide pro Jahr. Auch das Beispiel mit der Apfelproduktion war schockierend: im Schnitt werden 32 verschiedene Pestizide auf den Apfelbaum gespritzt, bis wir den Apfel zum Essen bekommen. Beim Weinbau sind die Pestizidaufwandmengen pro Hektar ca. 40 kg pro Jahr, solche Mengen waren vor dreißig Jahren noch die Düngeempfehlungen und nicht die Pestizidempfehlungen.
In Frankreich ist Parkinson bei Weinbauern eine anerkannte Berufskrankheit; bei Rattenversuchen weiß man genau, welche Pestizide man verwenden muss, um Parkinson auszulösen. Es war wirklich schockierend und sehr schwere Kost für uns ImkerInnen gleich in der Früh. Ich war danach so frei und habe keine Fragen und Diskussion nach dem Vortrag gestattet, damit die Fachtagung nicht gleich am Anfang im Tumult untergeht.
Jede Referentin und jeder Referent hat es sich verdient, hier erwähnt zu werden, leider würde das hier den Rahmen bei weitem sprengen. Die Themen waren wieder sehr bunt gewählt, internationale Wissenschaftspublikationen, Betriebsvorstellungen aus verschiedenen Ländern und Helden aus unseren eigenen Reihen konnten wir präsentieren.

Bauern des Jahres: Wunderbar war auch die Betriebspräsentation des „Bauern des Jahres", unseres steirischen Berufskollegen Jacek Wojciechowsky. Wirklich ein Vorzeigebetrieb und ein Kollege, auf den wir mit Recht stolz sein können.
Ein Biobauer, der zwar kein Imker, aber trotzdem für uns sehr interessant und wichtig ist, hat uns am Samstagnachmittag in Bann gezogen.
Erich Stekovics betreibt den größten Gemüsebaubetrieb in Österreich mit über 50 Hektar in biologischer Betriebsweise. Er produziert neben tausenden verschiedenen Gemüsesorten auch verschiedenste Obstsorten und für die Fruchtfolge auch diverse Ackerkulturen wie z. B. Raps, bei dem er voriges Jahr einen Hektarertrag von 3,6 Tonnen hatte.
Wir wussten, dass der Betrieb Stekovics ein Biobetrieb ist, komplett überrascht hat uns die Tatsache, dass dort seit Jahrzehnten überhaupt keine Pestizide verwendet werden, also auch nicht jene, die im Biolandbau erlaubt wären.
In der Früh wurden wir geschockt mit den 13.000 Tonnen Pestiziden pro Jahr in Österreich und am Nachmittag zeigt uns der größte Gemüsebaubetrieb, dass man eine unglaubliche Vielfalt und sogar so „pflanzenschutzmittelbedürftige" Kulturen wie Raps mit Null Pestiziden und das seit Jahrzehnten produzieren kann.
Deshalb ist es so wichtig, dass wir ImkerInnen die Fachtagung der Erwerbsimker besuchen, dieses Wissen hinaustragen und die Information der Bauern und Konsumenten nicht den Konzernen überlassen.

Sitzungen: Wie üblich fanden auch Vorstandssitzung, Ausschusssitzung und Generalversammlung statt. Die Protokolle sind wie üblich auf unserer Homepage einzusehen. Bei der Generalversammlung hat es keine Anträge von Mitgliedern gegeben, lediglich einen Antrag des Vorstandes, die Generalversammlung möge über eine Mitgliedsbeitragserhöhung abstimmen. Dieser Antrag wurde ohne Gegenstimme, ohne Enthaltung, einstimmig angenommen.
Es freut mich sehr, wie friedlich und gemeinschaftlich positiv der Erwerbsimkerbund momentan dasteht. Da wir nächstes Jahr Vorstandswahlen haben, würde ich besonders die jüngeren Mitglieder bitten, sich aktiv bei der Wahl einzubringen, damit wir eine kontinuierliche Erneuerung und aktiven Input an neuen Ideen gewährleisten können.
Abschließend möchte ich mich bei meinen Freunden bedanken, die so tatkräftig bei der Vorbereitung und Durchführung der Fachtagung mitgeholfen haben und da besonders bei unserem Präsidenten a.D. Josef Stich, der die Assistenz des Vorstandes noch während seiner Amtszeit aufgebaut hat, ohne die diese Fachtagung nicht möglich gewesen wäre. Danke!

Euer Stefan Mandl